**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 44 (1940-1941)

**Heft:** 12

**Rubrik:** [Impressum]

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# „Türmle."

Als ich vor fünfundfünfzig Jahren ins Gymnasium eintrat, fiel mir ein steinalter Lehrer auf, dessen etwas eingeknickte Kniee, ungeheures rotes Taschentuch, breitkrämpiger Filzhut und andere Seltsamkeiten die jugendlichen Lachmuskeln reizten. Aber merkwürdig: die Schüler des hochbetagten Mannes — es war der Geschichtslehrer Professor Heinrich Grob — redeten von ihm mit einer Ehrerbietung, die man damals am „Gimmi" selten antraf. Sie sparten mit Begeisterung nicht nur vom Unterricht des körperlich offenbar schwergehemmten Mannes, sondern auch über den Greis selber. Wie ich meinen älteren Bruder einmal fragte: „Was ist auch das für eine durchgebrannte Vogelscheuche?" fuhr er mich an: „Halt doch deinen ungewaschenen Suppenschlitz, das ist ja der Grob!" Da bekam ich einen heillosen Respekt vor dem Mann. Durch geistige Überlegenheit und feinen Humor verstund er auch die unbändigsten seiner Klassen zu leiten. Das folgende Beispiel, das mir einer seiner dankbaren Schüler als Augenzeuge erzählte, liefert einen ergötzlichen Beitrag zu unserem Gegenstand.

War da eines Tages in einem Schulzimmer eine große Fensterscheibe zerbrochen worden. Professor Grob als Klassenlehrer mußte, da der Missetäter sich nicht entdecken ließ, die ganze Rotte zum Schadenersatz anhalten. Nach der Stunde überredete ein naseweises Bürschlein seine Gefährten zur Auflehnung gegen die unangenehme Zumutung: Die geschuldeten zwölf Franken sollten nämlich, in lauter Einrappenstücken abgeliefert werden.

Mit beträchtlicher Mühe wurde die Summe zusammengebracht und wohlverpackt dem Professor aufs Pult gelegt. Gespannt wartete die jugendliche Schar auf den Eintritt des sonst so gefeierten Mannes, und manche befürchteten, ihn zu erzürnen. Es kam aber anders. Lächelnd fragte der Lehrer: „Wer ist so liebenswürdig gewesen, dieses stattliche Paket zu verschnüren?" Verlegen meldete sich der Rädelsführer. „Nun, mein Junge, es war ja sehr freundlich von dir; aber wie leicht konnten einzelne Kupferstücke verloren gehen! Sei doch so gütig, in die hinterste Bank zu sitzen und den Betrag nochmals in aller Stille zu zählen!" Unter dem verlegenen Lachen der beschämten Klasse wurde die Arbeit beendigt. „Wie gefällig von dir!" lobte Professor Grob, „dir spürt man die gute Erziehung an! Ich danke dir für deine Leistung; aber ich habe doch noch eine Bitte an dich: Wärest du wohl so freundlich, die Kupfermünzen in Türmchen zu je zehn Stück zu ordnen? Dann stellst du die Türmchen schön in Zehnerreihen auf und siehst auf den ersten Blick, ob alles auf den Rappen stimmt. Es liegt mir viel daran, daß weder der Staat noch die Klasse zu schaden komme. Ich sehe dir an, daß du mir diesen Gefallen gerne erweisest, nicht wahr?"

Unter dem schadenfrohen Grinsen der Klasse begibt sich der Missetäter an sein „Türmeln". Am Schluß der Stunde stehen die 120 Türmchen tadellos ausgerichtet in Reih' und Glied. „Prächtig, prächtig!" schmunzelte der alte Lehrer, „das hast du tadellos gemacht! Und nun wirst du die Türmlein gewiß gerne so wunderschön verpacken, wie du es schon einmal getan hast, und sie mir heute nachmittag in meine Wohnung bringen. Für einen Lehrer gibt es nichts Erfreulicheres, als so dienstfertige Schüler zu haben, wie du einer bist. Du tust mir den Gefallen doch gerne?"

Was blieb dem beschämten Jungen übrig, als zu bejahen und zu gehorchen? Nachdem er im Studierzimmer des Professors noch einmal „getürmelt hatte, da ja unterwegs doch ein Verlust hätte eintreten können, legte der Alte seinem Schüler die knochige Hand auf den Scheitel, blickte ihm herzgewinnend schalkhaft in die Augen und sprach: „Du bist wirklich ein Prachtsjunge! Deine Eltern können auf dich stolz sein. Du aber auch auf deine ausgezeichnete Kinderstube. Nur eine einzige Bitte ist mir übrig geblieben: Wir dürfen der Schulverwaltung nicht zumuten, so viel Kupfer nachzuzählen. Darum sei so gütig, es beim Bäcker in Silber umzuwechseln! Du hast mir viel Freude gemacht, du wirst auch ihm Freude bereiten. Das Silber kannst du mir in der nächsten Stunde abgeben, denn ich will deine Zeit nicht allzusehr in Anspruch nehmen."

So hat der gütige Greis, den seine Schüler in einer Anwandlung von Unbotmäßigkeit gern zornig gesehen hätten, sie alle durch seine geistige Überlegenheit und seinen Humor beschämt, ohne daß sie ihm gram wurden.

Der alte Johann Peter Hebel würde beifügen: Merke, aufbrausen, in Jähzorn geraten ist leicht, aber weder klug noch christlich. Es ist nicht ratsam, auf einem Pulverfäßlein zu sitzen.

Oskar Pfister.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.